

Diezer Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen.

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 38
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 229

Diez, Donnerstag den 1. Oktober 1914

20. Jahrgang

Neue Siege zu erwarten.

W. L.-B. Wien, 30. Sept. Amtlich. Der Oberkommandant Erzherzog Friedrich ist einen Armeebefehl, in dem es u. a. heißt: Die Situation ist für uns und das deutsche Heer günstig. Die russische Offensive in Galizien ist im Begriffe zusammenzubrechen.

Gegen Frankreich steht ein neuer großer Sieg bevor.

Auf dem Balkankriegsschauplatz kämpfen wir gleichfalls in Feindesland. Innere Unruhen, Aufstände, Elend, Hungersnot bedrohen unsere Feinde im Rücken, während die Montenegro und das Deutsche Reich einig und in starker Zuversicht dastehen, um diesen uns freventlich aufgezwungenen Krieg bis ans Ende durchzuführen.

Neue feindliche Angriffe im Westen zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 30. Sept. (Amtlich.) Nördlich und südlich von Albert überlegene feindliche Kräfte wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auf der Front der Schlachtlinie ist nichts neues zu melden.

An den Argonnen geht unser Angriff stetig, wenn auch langsam vorwärts. Vor den Sperrforts an der Maaslinie keine Veränderung. In Elsaß-Lothringen stieß der Feind gestern in den mittleren Vogesen vor, seine Angriffe wurden kräftig zurückgeschlagen.

Von dem östlichen Kriegsschauplatz ist noch nichts besonderes zu melden.

Zwei Forts vor Antwerpen zerstört.

Vor Antwerpen wurden zwei der unter Feuer genommenen Forts zerstört.

Kreuzer „Emden“!

W. L.-B. London, 30. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß während der letzten Tage der Kreuzer „Emden“ im Indischen Ozean die Dampfer Tamerico, King, Liberia und Tonle weggenommen und an den Grund geholt und ein Kohlenstoff weggenommen hat. Die Besatzungen der Schiffe wurden auf dem Dampfer Cyedale, der ebenfalls genommen, aber freigelassen wurde, nach Colombo gebracht, wo sie gestern früh an Land gingen.

Französische Greuelthaten.

W. L.-B. Berlin, 30. Sept. Großes Hauptquartier. Amtlich. Der Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens v. Schjerning hat dem Kaiser folgende Meldung erstattet: Vor einigen Tagen wurde in Orches ein Lazarett von Franktireurs überfallen. Bei der am 24. September gegen Orches unternommenen Strafexpedition durch das Landwehrbataillon 35 stieß dies auf überlegene feindliche Truppen aller Gattungen und mußte mit einem Verluste von 8 Toten und 25 Ver-

wundeten zurück. Das am nächsten Tage entsandte bayerische Pionierbataillon stieß auf keinen Feind mehr. Es fand Orches von Einwohnern verlassen. In einigen Orten wurden 20 am Geächtet am vorhergehenden Tage verwundete Deutsche grausenhaft verstümmelt aufgefunden. Ohren und Nasen waren ihnen abgeschnitten, und man hatte sie durch Einführen von Sägemehl in Mund und Nase erstickt. Die Richtigkeit des darüber aufgenommenen Befundschristkundes ist von zwei französischen Geistlichen unterschrieben bestätigt. Orches ist dem Erdboden gleichgemacht worden.

Aus Niantichau.

Tokio, 30. Sept. (Nichtamtlich. Reuter.) Die Japaner haben am Sonntag die Deutschen fünf Meilen von Tjingtau entfernt angegriffen.

Tokio, 30. Sept. Bei dem Landangriff auf die nächste Umgebung von Tjingtau hatten die Japaner 3 Tote und 12 Verwundete.

Italiens Neutralität.

Rom, 1. Okt. Die ruhige Neutralitätspolitik Italiens findet, wie die Blätter feststellen, die Zustimmung immer weiterer Kreise.

Nennenkampfs Trost.

Berlin, 1. Okt. Nach Pariser Meldungen aus dem russischen Hauptquartier schreibt das W. L.: Was Nennenkampf den Offizieren und Mannschaften zur Verabfolgung verspricht, ist nicht wenig. Er tröstete die unruhig werdenden mit den Worten: Seid froh, gegen Weihnachten werden wir in Berlin sein.

Die Kämpfe auf dem rechten Flügel.

Berlin, 1. Okt. Zur Meldung des Großen Hauptquartiers, daß die Kämpfe auf dem rechten Flügel andauern, und zu den Misserfolgen des französisch-englischen Heeres schreibt der Berl. Lok.-Anz.: Die schweren Verluste der Franzosen und Engländer erscheinen unsso wertvoller, als die Verbündeten gerade auf die Kämpfe in dieser Gegend große Hoffnungen gesetzt hatten. — Die sich immer wiederholenden Versuche, unsere Stellungen vom Westen her zu umfassen, — so schreibt die „Post“ — geschehen offenbar, um Fühlung mit dem belgischen Heer zu gewinnen.

Die Dardanellensperre.

Sofia, 1. Okt. Zwei französische und 4 italienische Dampfer, denen die Türken die Durchfahrt durch die Dardanellen verweigerten, sind in Dedeagatsch angekommen.

Der Krieg und das Internationale.

Der Krieg betätigt sich als Wertmesser. Er stellt die meisten Werte fest und ermittelt die Wertunterschiede. Er zeigt den Dingen ihre wahre Bedeutung zu. Höheren Wert als das einzelne Leben, zeigt er, hat das Leben der Gesamtheit. Erst kommen, so beweist er, das Vaterland und das Volk, dann erst der einzelne, das Ich. Das Ganze, der Staat, die Nation hat unbedingten Wert, dem jeder andere untergeordnet bleiben und, wenn es nottut, geopfert werden muß. Ungleich höher als das Internationale, so beweist der Krieg, ist das Nationale zu bewerten. Steht das Vaterland in Gefahr, gerät die Nation in Lebensnot, so ist das Internationale nur noch Scheinwert, gleich wie Papier, das man wegwerft oder zerreißt.

Die höchste Blüte internationalen Wirkens stellt das Völkerrecht dar. Aber wenn Nationen miteinander auf Leben und Tod ringen, so haben die von ihnen geschlossenen internationalen Verträge nur noch bedingten Wert, gelten nur noch insoweit, als sie nicht den Lebensinteressen einer Nation, ihrer Ehre, ihrer Freiheit und Selbstbehauptung entgegenstehen. Dieser Weltkrieg gibt sogar den Beweis, daß unsere Feinde das internationale Völkerrecht auch in den Vereinbarungen mißachten, die keinen anderen Zweck haben, als die Kriegsführung so wenig grausam und grausenhaft wie nur möglich zu gestalten. Wie unser Kaiser in seiner Depeche an den amerikanischen Präsidenten Wilson ausgesprochen hat, haben die Belgier, aus nationalem, blutigen Kriegshaf, die völkerrechtlichen Kriegesregeln, die die Nationen zu Grundgesetzen der Menschlichkeit verpflichtet haben, auf das Schändlichste verletzt. Ferner hat unser Kaiser auf die Tatsache hingewiesen, daß bei unsern Feinden, deren Gebrauch die Gebote des internationalen Rechts strengste verbieten.

Wach die seither ihre Bestrebungen hauptsächlich auf die Vernichtung der Volksgemeinschaft und Gemeinbürgerschaft des Internationalen be-

gründet haben, die sozialistischen Parteien, die internationale Verbrüderung fördern, sind durch diesen Krieg zu einer Umwertung gezwungen worden: in der Verteidigung ihres Vaterlandes schieben sie das Internationale, dem sie seit her den Vorzug vor dem Nationalen zu geben schienen, in den Hintergrund, und erteilen dem Nationalen allein das Recht auf höchste und unbedingte Bewertung. So hat ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, Richard Fischer, erklärt, daß sich seine Partei nicht vom Volke trennen dürfe in der Stunde niederträchtigen Ueberfalls. „Sollten wir“, so fragt er, „das bedrohte Vaterland wehrlos dem bereits in Ohnmacht eingebrungenen Kosakensturm preisgeben?“ Er antwortet: „In diesem Augenblick taten wir, was die Sozialdemokratie in allen Ländern der Welt tun muß: wir traten mit allen Deutschen für den Schutz des Vaterlandes ein — gerade so, wie die Sozialisten der französischen Kammer am gleichen Tage für die Kriegskredite stimmten, wie die belgischen Sozialisten in der gleichen Stunde für die Verteidigung ihrer Neutralität eintraten. Sogar die russischen Genossen in der Duma stimmten nicht gegen die Kriegsmittelbewilligung.“ Richard Fischer betont: „In der Stunde, wo es sich um Leben oder Tod eines Volkes handelt, gibt es nur das Gesetz der Selbsterhaltung!“ Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat sich genötigt gesehen, gegen die sogenannte „Internationale“, die sich deutschfeindliche Verdächtigungen leistete, eine entschiedene Verwahrung einzulegen. Da finden sich die bemerkenswerten Worte: „Wir fühlen uns verpflichtet, festzustellen, daß die deutschen Soldaten, die zu Millionen durch die Schule der deutschen Partei und Gewerkschaften gegangen sind, keine Barbaren sind und an Bildung des Geistes und Herzens hinter den Soldaten keines Volkes der Welt zurückstehen.“ Die österreichische Sozialdemokratie hat dem zugestimmt und auch für sich das Recht beansprucht, in dieser bitteren, schicksalsschweren Zeit für ihr Volk einzustehen bis auf den letzten Blutstropfen.“

Die Volksgemeinschaft hat also auch für die, die sich zuvor für die internationale Verbrüderung begeistert haben,

wenn es darauf ankommt, weit mehr Wert und stärkere Kraft, als internationale Gedanken und Brüderschaften. Das Nationale wiegt schwerer als alles Internationale. Zuerst, und zwar mit den Grundkräften seines Gemüts und seines Willens, gehört der Mensch seinem Volke, nicht aber der Menschheit, an. Im Vaterlande, im Volkstum: da sind, wie der Dichter sagt, die Wurzeln unserer starken Kraft. Diese ewige, weil natürliche Wahrheit zeigt auch dieser Krieg. In ihr haben sich alle Deutschen bekannt, ohne Ausnahme. Darum gibt es heute keine Parteien mehr, sondern nur Deutsche, wie unser Kaiser gesagt hat. Möge es so bleiben!

Kaiser Franz Joseph bei den Verwundeten.

W. L.-B. Wien, 28. Septbr. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat heute die Besuche der verwundeten Soldaten in den Spitälern fortgesetzt. Er wurde vom Publikum stürmisch begrüßt. Im Roten Kreuz-Reservehospital in der Hugelstraße begab sich der Kaiser in den Operationsaal, wo er mehrere Verwundeten ansprach, darunter die Erzherzogin Marie Theresie. Hieraus ging der Kaiser in das Offizierszimmer, wo er an jeden Offizier in dessen Muttersprache Trostorte richtete und sich nach seinen Verletzungen erkundigte. Bei den Schilderungen der Offiziere traten dem Kaiser öfter Tränen in die Augen. Dann begab sich der Kaiser in mehrere Mannschützszimmer, wo er an das Bett jedes einzelnen herantrat und sich liebevoll über seine Verletzungen, sein Befinden und seine Schmerzen erkundigte und in reichstem Maße Trost spendete. Schließlich besichtigte der Kaiser die stliche. Der Kaiser, dessen Aussehen ungemein frisch war, verweilte im Spital fast eine Stunde. Er sprach seine vollste Zufriedenheit aus und durchschritt beim Abschied ein Spalier leichtverwundeter, welchen er zuwinkte. Beim Verlassen des Spitals bereicherte ihm ein zahlreiches Publikum begeisterte Abschiedsbegrüßungen.

Aus Belgien.

Rotterdam, 1. Okt. Der *Neuwe Rotterdamse Kurant* meldet aus Zedhoven vom 29. September: Hier sind 30 Flüchtlinge aus Moll eingetroffen, das von einer Abteilung belgischer Infanterie besetzt war. Eine starke deutsche Truppenmacht mit Artillerie scheint den Ort besetzt zu haben.

Dikende, 1. Okt. Hoft ist von den Belohnern verlassen worden.

England und die Neutralen.

London, 1. Okt. Die Hafenbehörde von Grimsby kündigt an, daß vom 1. Oktober ab keine neutralen Fischerboote an der Küste von England zugelassen werden, die auf Fischfang ausgehen. Die Fischerei ist nur an der Westküste zugelassen. Diese Maßnahme trifft eine große Anzahl holländischer und dänischer Fischer.

Englische Einbildung.

London, 1. Okt. Lloyd George hielt in Cardiff eine Rede, in der er die Erwartung ausdrückte, daß 50 000 Walliser sich zur Armee melden würden. Sie würden nach sechsmonatlicher Ausbildung den Truppen des Feindes mehr als gewachsen sein; denn es werde weniger Zeit nötig sein, intelligente Mannschaften auszubilden als weniger intelligente.

Die Minen.

Bordeaux, 1. Okt. Bei Rimini ist gestern eine Fischerbarke, die 15 Kilometer von der Küste dem Fischfang oblag, auf eine schwimmende Mine gestoßen und gesunken. Zehn Menschen sind ertrunken.

Belästigung der neutralen Schifffahrt.

Christiania, 1. Okt. Der norwegische Dampfer *Vennestrit* ist im Atlantischen Ozean am 29. September durch französische Kriegsschiffe aufgebracht und nach Brest eingeschleppt worden.

Englisch-französische Frechheit gegen die Türken.

Konstantinopel, 30. Septbr. Eine halbamtliche Note stellt zur Rechtfertigung der vollständigen Sperrung der Dardanellen fest, daß eine englische und eine französische Flotte seit einiger Zeit am Eingang der Dardanellen kreuzten, wobei sie die ein- und ausgehenden Schiffe anhielten, durchsuchten und die Befragung ausfragten, was der Freiheit der Schifffahrt durch die Dardanellen tatsächlich Abbruch tat. Deshalb beschloß die Regierung, die Dardanellen zu sperren und nicht wieder zu öffnen, bis die genannten Flotten sich von der Meerenge entfernt hätten und die bisherigen anormalen Verhältnisse geschwunden seien.

Was die Franzosen verschweigen.

Unter der Überschrift „Was die Franzosen verschweigen“ schreibt der Lokalanzeiger: Von französischer Seite ist bis zur Stunde der Fall des Sperrforts Camp des Romains, der den Durchbruch der deutschen Armee zwischen Verdun und Toul nach sich gezogen hat, geblieben. Diese Verschwiegenheit der französischen Heeresleitung hat natürlich ihre guten Gründe. Man ist sich in Frankreich bewußt, daß die Niederzwingung dieser bedeutenden Festung und die damit verbundene schwere Gefährdung des französischen Zentrums in den neutralen Staaten den denkbar schrecklichsten Eindruck machen werden und zieht es daher vor, die Meldung dieser wichtigen Tatsache vorläufig zu unterdrücken. Man geht in französischen Hauptquartier von der richtigen Annahme aus, daß die Nachricht von dem Fall des Forts Camp des Romains geradezu in gewissen Kreisen romanischer Länder, besonders in Rumänien, den Glauben in die Widerstandskraft der französischen Armee

schon jetzt zerstören und damit einen Umschwung in der Beurteilung der europäischen Kriegslage nach sich ziehen könne. Den Franzosen ist es dagegen nach wie vor darum zu tun, in den neutralen Staaten den Eindruck zu erwecken, als wäre es um die Lage des Heeres gut bestellt, und sie scheuen daher auch nicht vor dem Mittel der amtlichen Fälschung zurück. Daß die Wahrheit aber doch schließlich auch den Neutralen zur Kenntnis kommt, können die Franzosen natürlich nicht verhindern.

Bürgermeister Maz von Brüssel von neuem verhaftet.

Brüssel, 29. Septbr. (Cit. An.) Der Bürgermeister von Brüssel, Maz, ist von neuem verhaftet worden. Wie die „*Alte Volksztg.*“ meldet, ist die erneute Verhaftung im Interesse der Autorität der deutschen Militärbehörden erfolgt. An Stelle von Maz ist der Schöffe Lemonnier als Bürgermeister eingesetzt worden.

Aus Brüssel.

W. L. B. Brüssel, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Das Schöffenkollegium teilt der Bevölkerung durch Maueranschlag mit, daß es während der Abwesenheit von Bürgermeister Maz die Geschäfte fortführt und für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgt. Es schließt daran die dringende Mahnung, Ruhe zu bewahren. Der Sonntag ist vollkommen ruhig verlaufen.

Deutsch-französische Verhandlungen.

Nach Zeitungsmeldungen aus der Schweiz soll wegen der Erlaubnis zur Heimreise für deutsche Frauen, Kinder und nicht im wehrpflichtigen Alter stehende Männer, die in Frankreich festgehalten werden, zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verständigung getroffen worden sein. Die Nachricht ist in dieser Form unzutreffend. Verhandlungen schweben allerdings, sie sind aber noch nicht zum Abschluß gelangt.

Prinz Franz von Bayern verwundet.

München, 29. Sept. (Cit. Bln.) Prinz Franz von Bayern, der dritte Sohn des Königs Ludwig, Generalmajor und Kommandeur des bayerischen Infanterieregiments Prinz Luitpold in München, ist bei den letzten Kämpfen am Oberschenkel verwundet worden und befindet sich auf dem Rücktransport nach München. — Prinz Franz ist 39 Jahre alt.

Iren für Deutschland!

Berlin, 27. Sept. Nach einer Meldung des B. L. hielten die Iren in New York eine neue Versammlung ab, in der sie die irische und deutsche Fahne hielten. Sie nahmen dann eine Tagesordnung an, in der sie für Deutschland Partei ergriffen. Die *Irish World* schreibt: „Wenn es Iren gibt, die so pflichtvergessen sind, an der Seite Englands gegen Deutschland zu kämpfen, so hören diese auf, Iren zu sein. Sie sind bloß englische Soldknechte. Kein Sohn einer irischen Mutter wird gegen Deutschland kämpfen.“

Vor Antwerpen.

Seit einigen Tagen sind hier zwei Batterien französische und eine Batterie belgische Geschütze formiert, bespannt und mit Mannschaften besetzt worden. Es wird täglich egerzt, und nun wurde zum ersten Male scharf geschossen. Die Munition, die zum Scharfschießen verwandt wird, stammt bei den französischen Geschützen aus der Beute von Mauthausen, wo unermessliche Vorräte von Munition jeder Art gefunden wurden, weshalb nicht zu befürchten steht, daß in absehbarer Zeit die Munition ausgeht. Dasselbe gilt für die Maschinengewehre, von denen gegen 100 wieder in Gebrauch genommen wurden, mit denen zum Teil Truppen ausgestattet, zum Teil besondere Formationen gebildet wurden, wobei sich allerdings herausgestellt hat, daß das deutsche Material dem französischen erheblich überlegen ist. Die Aus-

bildung der in Belgien garnisonierenden Truppen wird im Frieden weiterbetrieben. Die noch nicht fertig ausgebildeten Truppenteile werden hier jetzt nach und nach vollständig eingeleitet, und man kann hierin die Fortschritt der belgischen Industrie erblicken. — Die belgische Heeresverwaltung hat in den nicht von deutschen Truppen besetzten Gegenden waffenfähigen Mannschaften, sowie die Jahresschiffe 1914 geboten. (D. Kurier.)

Was tut Japan.

Wien, 29. Sept. Die Korrespondenz *Mundschan* berichtet: Die Errichtung japanischer Konsulate im Gebiet rechten Amurufers in Alt-Mugun, sowie die Befürchtung, daß Japan seine Expansionsbestrebungen bis an die sibirische Grenze ausdehnen werde. In russischen nationalen Kreisen äußert man immer lauter die Befürchtung, Japan werde seine Bundesgenossenschaft in diesem Augenblicke abzuleiten und sich bis hart an die russisch-sibirische Grenze vorzuschieben. Rußland müsse auf jeden Fall sein, denn Japan sei für das russische Reich ein gefährlicherer Feind, denn als Feind.

Eine italienische Stimme über die deutsche Flotte.

Rom, 27. Septbr. Die *Londoner „Verleumdung“* die herrschende Stimmung folgendermaßen wieder: „Wenn die deutsche Flotte fortfährt, die Schlacht zu vermeiden, so werden wir sie aus dem Versteck hervorholen, wie eine Ratte die Ratten“, so sprach Churchill deutlich. Aber die Schmachungen der deutschen Flotte sind nicht die einzigen, die die deutschen Torpedos werden fortzuführen, die englischen auch weiterhin in den Grund zu bohren, falls die deutsche Flotte des Admirals Jellicoe es wagen sollte, die Deutschen in ihren Verstecken aufzusuchen. Aber wir zweifeln, daß die englische Flotte hierzu sonderlich Lust hat. Nicht der deutschen Flotte, sondern der englischen Flotte könnte ein solches Abenteuer schlecht bekommen. In der deutschen Flotte gibt es nämlich eine Menge offener, kühner Offiziere und Mannschaften, die jeden Augenblick bereit sind, das Beispiel des „*U 9*“ nachzumachen. Die Bedeutung der Katastrophe liegt überhaupt nicht im Sinken der Schiffe, sondern in dem nunmehr gelieferten Beweis der schrecklichen Gewalt der Unterseeboote.“

Der „Vorwärts“.

Berlin, 1. Okt. Das Erscheinen des „*Vorwärts*“ ist wieder gestattet worden, nachdem seine Redaktion die gestellte Bedingung angenommen haben, daß sie in Rücksicht auf die bei Kriegsausbruch hervorgetretene Freiheit das Thema Klassenkampf und Klassenkampf in Zukunft nicht mehr berühren werden.

Der Handstreich auf Fort Malonne.

Berlin, 28. Septbr. Leutnant von der Linde, das Fort Malonne, das zum Festungsgürtel von Namur gehört, aberumpelt hat und dafür den Orden *Pour le mérite* erhielt, schildert in einem Briefe an seine Eltern, der im „*Volksanzeiger*“ abgedruckt ist, den Handstreich in folgender Weise: „Ich mußte auf unbedecktem Gelände auf das Fort losgehen. Meistens starrten mir Schießarten entgegen, aus denen jede Sekunde losknallen konnte. Von allen Offizieren, die sich freiwillig gemeldet hatten, wurde ich ausgesucht. Ich nahm von meinem Zug nur vier Mann mit, und im Ganzen näherten wir uns dem Fort. Hierin konnte ich nicht, die große Brücke über den Graben zurückgezogen war. Als Kommandant uns bemerkte, rief ich ihn an und redete ihm vor, daß ein ganzes Regiment draußen im Walde sei und das Feuer sofort eröffnen würde, wenn nur eine Mauer mit der Uebergabe gewartet würde. Der Kommandant ließ die Brücke herantreten, und wir betraten das Fort. Ich bin jetzt

Die englische Truppenwerbung.

W. L. B. London, 29. September. (Nichtamtlich.) Ministerpräsident Asquith sagte in einer Rede in Dublin, er glaube, daß das erste indische Kontingent heute in Marseille landen werde. In allen Kolonien sammelten sich Kontingente; in Großbritannien hätten sich 500 000 Mann unter den Fahnen gesammelt.

Menschenfang in England.

Die Engländer betreiben jetzt den Menschenfang, den sie stets zur Rekrutierung ihres Heeres angewandt haben, im Großen. Die lächerlichsten und unwürdigsten Mittel müssen dazu herhalten, um junge Leute anzulocken. Auf welche Weise dies gewöhnlich geschieht, zeigt eine anschauliche Schilderung einer solchen englischen Anwerbung, die die „*Amstschau*“ einem Aufsatz der „*Oesterreichischen Rundschau*“ entnimmt. An der Mauer lehnen grellfarbige Plakate, die naive junge Menschen durch den Reiz bunter Uniformen festbannen sollen. Da ist ein Gardereiter aufgemalt mit silbernen schimmernden Kürass und hohen weißen Stulpenhandschuhen oder ein schottischer Reiter mit Bärenmütze und Lanze oder ein martialischer Husar. Vor diesen schreienden Bildern spaziert ein Sergeant in der kleidsamen Phantasiuniform auf und nieder; das Köppi schief auf dem glatten blonden Scheitel, und am Kinn das Sturmband aus schwarzem Lack, einen dünnen Reitstock in der Hand. Der Mann ist ein guter, ein bewundernswürdig scharfsinniger Menschenkenner. Mit unfehlbarem Blick hat er an dem schlanken, ärmlich gekleideten Burschen, der eben das Plakat betrachtet und auf den Sergeant einen verschloffenen Blick wirft, das gewisse Etwas erkannt, das ihm Erfolg verspricht. Behaglich schlendernd, ohne jede Eile, nähert er sich dem Opfer und spricht es ruhig und freundlich an. Er mustert den Jüngling, er scheint ihm etwas Schmeichels-

haftes dabei zu sagen, denn über das ernste Gesicht des Burschen fliegt ein Lächeln. Nun reißt sich der Werber einen Zoll höher; er zieht den kurzen Spenszer herunter, um Gestalt und Uniform besser zur Geltung zu bringen; dann redet er auf den Jungen dringlich ein. Einige Passanten bleiben neugierig stehen und blicken mitleidig, wohl auch spöttisch auf die Gruppe. Der junge Mann wendet sich schen ab, damit man sein Gesicht nicht sehe. Ein zukünftiger Vaterlandsverteidiger, der sich schämt! Der Sergeant packt ihn am Arm und zieht ihn in die Tür neben dem Plakat. Was brünnen im Verbelokal vor sich geht, entzieht sich zwar unserm Blick, aber man weiß es auch ohne das. Das Opfer, als das der Angeworbene allgemein im Volke betrachtet wird, erliegt den Ueberredungskünsten, muß den Eid leisten und wird mit einem hübschen Handgeld entlassen. Ein Zettel gibt ihm Tag und Ort an, wo er sich zu stellen hat. Das Verwunderlichste bei diesem uns wie ein Bild aus fernem Jahrhunderten anmutenden Vorgang ist das Vertrauen, das man in das Wort des Angeworbenen setzt. Aber die Strafe, die den trifft, der sich der übernommenen Verpflichtung entzieht, ist so hart, daß nur ganz wenige auszukneifen wagen.

Abgeplattete Revolverpatronen bei den englischen Offizieren.

Zwei der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen englischen Offiziere haben sich vor kurzem bei einer amtlichen Vernehmung über die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen in der englischen Armee geäußert. Die Vernehmen sind der Oberst Gordon vom Gordon Highlanders-Regiment, Adjutant des Königs von England und der Oberleutnant Reish vom 1. Gordon Highlanders-Regiment. Aus der Niederschrift der beglaubigten Aussagen dieser Offiziere geht hervor, daß beiden von der englischen Regierung Revolverpatronen mit abgeplatteter Spitze ausge-

geliefert worden sind. Derartige Geschosse können zu keinem anderen Zweck haben, als den, möglichst gravisierende Verwundungen zu erzeugen. Die Offiziere geben zu, daß sie selbst an der völlerrechtlichen Zulässigkeit dieser Munition gezweifelt und sie deshalb vergraben haben. Von anderen Angehörigen des englischen Heeres sind jedoch die erwähnten Patronen auch im Kampf benutzt worden. Den Beweis dafür liefert die in erbeuteten englischen Revolvern vorgefundene Munition. Angesichts dieser Tatsachen wird es der englischen Regierung schwer fallen, mit der Behauptung Glauben zu finden, daß die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch ihre Truppen nichts weiter als eine Erfindung sei.

Die französische Sprache in Lothringen.

Berlin, 29. Sept. Die Handelskammer zu Metz hat vom kaiserlichen Gouvernement folgendes Schreiben erhalten: Ich ersehe aus einem mir vorliegenden Schreiben, daß sich die Handelskammer eines Briefpapiers bedient, welches einen Vordruck in deutscher und französischer Sprache trägt. Ich unterjage hiermit den ferneren Gebrauch dieses Papiers, ebenso den Gebrauch oder die Anwendung der französischen Sprache bei den Verhandlungen der Kammer oder bei Abfassung ihrer Protokolle und der von ihr ausgehenden Schriftstücke. Die Angelegenheit des Handels und der Industrie beherrschen sämtlich die deutsche Sprache; soweit sie es nicht tun, sind sie jedenfalls als Mitglieder einer deutschen Handelskammer nicht geeignet.

W. L. B. Stuttgart, 28. Septbr. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem Fürsten von Hohenzollern für seine Teilnahme an den Operationen des 14. Armeekorps das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Einzelnen vortreten. Wir untersuchten sie. Die Waffen mußten sie im Fort lassen. Meine vier Leute hatten das Gewehr in Anschlag. Der Kommandant des Fort Malonne übergab mir seinen Säbel. Dann ließ ich die Belgier in eine Kasse treten, damit sie nicht sehen konnten, wer hereinkam. Außer dem Kommandanten nahm ich 5 Offiziere und 20 Mann gefangen, die übrigen 400 waren schon geflohen. Ich ließ nun meinen Zug nachkommen. Die Gesichter der belgischen Offiziere hätten sie sehen sollen, als sie nachher unsere geringe Anzahl sahen. Ich holte die belgische Flagge herunter, und meine Leute verfertigten aus einer belgischen Hose, einem Hemd und einer roten französischen Bandschleife eine deutsche Fahne und hielten sie. Bis zur Ablösung mußte ich das Fort, das gänzlich unbeschoffen war, besetzt halten. Ich erbeutete vier 21 Zm.-Kanonen, eine Anzahl kleinere Kaliber, 100 Gewehre und mehrere tausend Gewehrpatronen. Ich wurde erst am nächsten Morgen abgelöst.

Die Zustände in Frankreich.

Berlin, 30. Septbr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: In der Gazette del Popolo werden die jetzigen Zustände in Frankreich geschildert. Danach sind an der ganzen Riviera alle Hotels, Schulen usw. in Spitäler verwandelt. Überall flacht das wirtschaftliche Leben, Handel und Verkehr sind unterbrochen. Durch spanische Hilfsarbeiter wird in Südfrankreich für die Weinlese Sorge getragen. Zahlreiche Personen werden erschossen, die den Verwundeten und Toten auf den Schlachtfeldern ungeheure Beute abgenommen haben. So wurden vor kurzem in Bourges 40 solche Beute eingebracht.

Bestrafte Hege.

Amsterdam, 28. Septbr. (Str. Press.) Der Amsterdamer „Telegraaf“ veröffentlicht eine Zeichnung, auf der ein deutscher Soldat mit wildem Gesicht zwischen zwei abgeschlagenen Skulpturen der Kathedrale von Reims abgebildet war und die die Unterschrift trug: „Dieser war's, der uns geschändet.“ Der Staatsanwalt beschlagnahmte die Zeichnung und erhob eine Anklage gegen den Telegraaf“ auf Grund des Artikels 100 des Strafgesetzes, der denjenigen mit Gefängnis bis zu zehn Jahren bestraft, der in Kriegszeiten absichtlich die Neutralität Hollands gefährdet.

Ordnung und Disziplin auch im Tode.

so überschreibt der Kriegsberichterstatter eines italienischen Blattes einen Artikel, in dem er die Eindrücke eines Mittes über ein Schlachtfeld schildert. Eine kleine Schar deutscher Soldaten hatte einen Rückzug gedeckt, der angesichts einer feindlichen Uebermacht notwendig war und in Ordnung erfolgte. Von Bajonettschritten durchbohrt liegen die deutschen Soldaten in einer Reihe der Verschanzung. Es ist eine Art Brüderlichkeit unter den Gefallenen. Jeder tote Deutsche hat seinen Tornister noch auf der Schulter, ist tadellos gekleidet, als sei er zu einer Parade gerüstet. Nichts geriet beim Fallen in Unordnung. Gürtel, Patronentasche, Degenscheide, Ausrüstungsstücke aller Art, zusammengepackt in Beuteln, Zelkleinwand, alles grau und an Ort und Stelle zurückgelegt, zugeknallt oder geschnürt, scheint unzertrennlich zum Körper zu gehören. Nicht einmal der mit einer Hülle bedeckte Sturmhelm fiel herab oder trennte sich vom Haupte. Während die toten Franzosen die Wut des Angriffs verraten, zeugen die toten Deutschen von Ordnung und Disziplin.

Die Deutschen in Suwalki.

Der Segen der deutschen Verwaltung in dem besetzten Rußland macht sich schon überall bemerkbar. Während die Russen überall raubten und niederbrannten und man beim Vordringen auf die russische Grenze Schritt auf Schritt die hinterlassenen Spuren planloser Zerstörung entdeckt, bietet sich schon in der ersten großen Stadt, die von den deutschen Truppen besetzt worden ist, in der Gouvernementsstadt Suwalki, ein heiteres Bild der Ordnung und Regelmäßigkeit. Bürger und Bauer gehen ruhig ihren Geschäften nach, wer Zeit hat, bummelt in den Straßen zwischen den besetzten Soldaten umher und schließt fast etwas wie flüchtige Freundschaft mit ihnen. Alles freut sich, daß die Deutschen da sind. Sie laufen viel ein, zahlen gut, auch selbst wenn die Preise übertrieben hoch sind, und haben mehr Handel und Wandel in die russische Stadt gebracht, als je zuvor gewesen ist. Auf Befehl des deutschen Generalstabs verrichten die Feuerwehreinheiten in den Straßen Dienst und mancher Russe, der beim Plündern der Wohnungen seiner geflüchteten Mitbürger angetroffen wurde, ist als abschreckendes Beispiel erschossen worden. In dieser Stadt herrscht zum ersten Mal im zweiten Jaren russischer Ordnung und Ehrlichkeit!

Die Spannung zwischen Holland und England.

Die aus englischen Chikanen auf dem Gebiete des Handelsverkehrs erwachsen war, hat eine Verschärfung durch die Aufregung des holländischen Handelschiffes „Sophie“ durch die Engländer erfahren. Das Schiff, das von Rotterdam ausgefahren war, um nach New York zu dampfen, wurde von einem englischen Kriegsschiff angehalten und nach der britischen Station vor Westport gebracht. Es ist das erste Mal, daß England, dem völkerrechtliche Satzungen wenig gelten, gewagt hat, ein aus dem Heimatshafen abfahrendes Schiff, das also den Feinden Englands keinen Nutzen bringen kann, aufbrachte. In Holland herrscht über diesen Gewaltakt begreifliche Aufregung.

Italien wird deutschfreundlicher.

W. L. B. Rom, 29. Sept. (Nichtamtlich.) In den letzten Tagen macht sich eine gerechtere und besonnenere Sprache Deutschland gegenüber in der italienischen Presse bemerkbar, obgleich natürlich gewisse italienische Organe auch jetzt noch den Text ihrer Auslassungen bestimmten verpflichtenden Rücksichten anpassen müssen. Im Giornale d'Italia findet man jetzt täglich offene Briefe von

verschiedenen Seiten, die gegen Uebertreibungen und besonders gegen die Reims-Hege Stellung nehmen und die deutsche Kultur gegen den Vorwurf der Barbarei verteidigen. — So schreibt heute der frühere Unterstaatssekretär der schönen Künste, Alfonso Lucifero, zunächst müsse man verbieten, daß Städte mit besonderen Baudenkmalern besetzt werden, dann kämen sie auch nicht in die Gefahr, beschossen zu werden. Man könne nicht verlangen, daß, wenn man Geschütze im Schutze der Baudenkmalen aufstelle, der Feind die feindlichen mörderischen Batterien aus Verehrung für die Schönheit des Baudenkmales schont. Ferner findet sich im Giornale ein deutsch-freundlicher Brief von Cesare de Tolli und dem Advokaten Ernesto Ascenzi. — Die Tribuna bringt einen Brief des Kommunalassessors, Ingenieurs Sprega, der zunächst hervorhebt, daß der größte Teil der Baudenkmalen nicht zerstört und daß ferner die Internationale Association mit ihrem internationalen Charakter am wenigsten der Ort für Proteste sei, durch welche doch eigene Mitglieder mit betroffen würden. Schließlich erinnert Sprega an die Haltung Frankreichs während der Manubus-Affäre und an die heftigen und hochmütigen Worte in einer französischen Kammer Sitzung, die der damalige Minister des Aeußern und jetziger Präsident gegen Italien gebraucht hat.

Gedrückte Stimmung in Rußland.

W. L. B. Wien, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Die bekannte Künstlerin am Deutschen Volkstheater Erika Wagner, die mit ihrem Gatten, dem Schauspieler Lühr, den Sommer bei ihren Eltern in Kurland verbracht hatte, ist erst jetzt aus Rußland zurückgekehrt, ihr Mann ist noch Kriegsgefangener. Frau Wagner schildert einem Redakteur der „Zeit“ die Zustände in Rußland u. a. wie folgt: In Kurland war alles den Sommer über ruhig, bis wir Ende Juli nachts von der Polizei telefonische verständigt wurden, daß wir uns sofort nach Riga begeben sollten, da allgemein mobilisiert werde. Sieben Tage lang würden nur Militärzüge verkehren. Wir fuhren unverzüglich nach Riga, aber die deutschen Schiffe „Regina“ und „Sabina“, die sonst den Verkehr mit Deutschland herstellten, durften nicht mehr auslaufen. Auch der Durchgangsverkehr nach Deutschland war bereits eingestellt worden. Wir warteten zunächst auf eine Gelegenheit, fortzukommen. Nach zwei Tagen erfolgte die Kriegserklärung durch Deutschland. Ferner erzählt Frau Wagner: In Petersburg wird natürlich gegen die Deutschen furchtbar gehetzt. Besonders bringt die Nowoje Wremja fauistische Lügen über Deutschland und Oesterreich. Von Niederlagen der Russen in Ostpreußen, oder von General v. Hindenburg natürlich kein Wort. Im allgemeinen herrscht aber eine gedrückte Stimmung. Alle deutschen Schulen sind geschlossen, alle deutschen Schüler in den Straßen sind entfernt und die deutschen Theater in Rußland werden nicht mehr eröffnet; auch die deutschen Vereine werden geschlossen.

Rußland und die Türkei

W. L. B. Wien, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Die Blätter melden aus Konstantinopel: Die hiesigen Vertreter russischer Blätter haben gemäß der ihnen von der russischen Regierung erteilten Weisung die Türkei verlassen. Von russischer Seite wird die Maßregel damit erklärt, daß man von der Absicht der türkischen Regierung, alle russischen Zeitungskorrespondenten aus dem ottomanischen Gebiet auszuschließen, Kenntnis erlangt und es für zweckmäßig erachtet habe, der Ausführung des Planes zuzukommen.

Die Stimmung in Rumänien.

W. L. B. Wien, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Die Reichspost meldet aus Bukarest: In Turnu Severin fanden zwischen Sozialisten und Nationalisten Zusammenstöße statt. Beide Parteien hatten gleichzeitig an verschiedenen Punkten Versammlungen abgehalten, und zwar die Sozialisten gegen einen Krieg. Nach Schluß der Versammlung veranstalteten die beiden Gruppen Straßengekämpfe, wobei sie zusammengehetzt. In dem entstehenden Handgemenge schlossen sich den Sozialisten viele Bürger an, so daß die Nationalisten sich schließlich genötigt sahen, das Feld zu räumen. Es gab auf beiden Seiten Verwundete.

Spanien schützt seine Neutralität.

Madrid, 30. Septbr. (Str. Bl.) Aus Guelva wird gemeldet, daß das spanische Kanonenboot „Delfin“ in der Mündung des Guadiana den englischen Handelsdampfer „Beninsula“ und fünf portugiesische Barken beschlagnahmte. Der Kommandant des „Delfin“ verlangte von dem englischen Kapitän zu sehen, dieser weigerte sich jedoch, die Deklarationspapiere vorzuzeigen. Der spanische Kommandant beschlagnahmte daraufhin den „Beninsula“ und die mit der Ausladung beschäftigten portugiesischen Barken und schleppte sie in den Hafen von Guelva. Ein Seegericht wird über den Fall entscheiden, doch wird wahrscheinlich die Beschlagnahme aufrechterhalten werden, da sich Kriegskontrebände an Bord befanden.

Neue Erfolge in Serbien.

W. L. B. Wien, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Meldung des Wiener K. K. Corr.-Bur. Von serbischer Seite ist in den letzten Tagen im Auslande die Behauptung in Umlauf gesetzt worden, daß die Serben bei Krubanj einen Sieg errungen hätten. Zur Widerlegung dieser Behauptung genügt es, die Tatsache der damaligen Lage kurz zu schildern: Die österreichisch-ungarischen Truppen überschritten trotz heftiger Gegenwehr bei Beginn der Offensive die Drina. Sie stehen auch heute durchweg auf serbischem Gebiet. Besonders südlich Krubanj und Losniza mußten die stark verschanzten serbischen Stellungen als erstes Operationsziel nach mehrtägigen harten

Kämpfen von den österreichischen Truppen genommen werden. Hierbei eroberten wir 14 Geschütze, die bereits nach der Landeshauptstadt unterwegs sind; die Gefangenen befinden sich auf dem Wege nach verschiedenen Provinzstädten. Unsere Truppen halten auch heute die eroberten Höhen. Sechs serbische Divisionen, und zwar die beiden Drina-Divisionen, das zweite Aufgebot der Morawa-Division, eine aus überzähligen Regimentern zusammengestellte Division, die von der Save zugeschobene Donau-Division des ersten Aufgebots und Teile der Donau-Division zweiten Aufgebots sowie zahlreiche Ersatztruppen und Truppen dritten Aufgebots versuchen, wie aus den Aussagen zahlreicher Gefangener und Ueberläufer festgestellt wurde, durch unausgesetzte Angriffe bei Tag und Nacht vergeblich, die Höhen wieder in Besitz zu nehmen. Die Verluste der von Offizieren mit dem Revolver vorgetriebenen serbischen Aufgebote sind ungeheuer. In den letzten Tagen haben die Serben zu einem neuen Mittel gegriffen, um die Widerstandskraft unserer zum Teil aus Südslaven bestehenden Regimenter zu schwächen, indem sie vor dem Angriff die kroatische Hymne anstimmten; wohlgezieltes Salvenfeuer war die Antwort unserer Truppen.

Der Aufstand in Neu-Serbien.

Sofia, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Agence Bulgare. Der Minister des Innern erhielt gestern aus Strumitsa folgendes Telegramm: In der letzten Nacht kamen wieder etwa hundert Flüchtlinge aus Novi hier an. Sie erzählen von furchterlichen Dingen. Die Stadt ist von serbischen Truppen eingeschlossen, die die Männer mit Waffengewalt fortführen, um sie in die serbische Armee zu schicken. Zwischen der Gendarmerie und Bürgern kam es zweimal zu einem Feuergefecht. 283 Familien, deren Oberhäupter nach Bulgarien geflüchtet sind, wurden verhaftet. Vier Frauen haben im Gefängnis ertrunken. Die Bevölkerung der Stadt und des Bezirks ist einer wilden Verfolgung preisgegeben.

Wien, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Die Reichspost meldet aus Saloniki: Der Kampf zwischen den Aufständischen und den Militärbanden dauert unvermindert fort. Die Zahl der Freischaren wird immer größer. Im Kreise Bales kam es bei dem Dorfe Staschanzi zu einem erbitterten Gefechte. Die Serben verloren 160 Leute und konnten nicht verhindern, daß die Eisenbahnstrecke auf fünf Kilometer weit zerstört wurde. Am andern Tage erhielten die Aufständischen Verstärkungen durch dreihundert wohlbewaffnete Männer, worauf die von dem Major Stepanowitsch kommandierte serbische Bande in die Flucht geschlagen wurde.

Die Gärung in West- und Mittelasien.

W. L. B. Konstantinopel, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Aus persischen Blättern übernimmt der Adm folgende Meldungen: Die Russen ziehen sich aus Persien zurück. Die russischen Kosaken sind aus Resched über Aschabad angedrückt, haben aber einen Teil ihrer Waffen, Kanonen und Munition zurückgelassen. Die Russen haben aus Angst vor der Revolution über alle von Muselmanen bewohnten Gebiete Rußlands den Belagerungsstand verhängt. — Die Nachricht, daß die Russen von den Oesterreichern und Deutschen geschlagen worden sind, hat eine heftige Strömung gegen Rußland hervorgerufen. In Turkestan dauert der Transport von Truppen nach Rußland fort, der Post- und Handelsverkehr ist eingestellt. Die Russen verstärken die Befestigungen an der afghanischen Grenze bei Kuchuk. Die Afghanen haben den Hügel angegriffen, der den nach Afghanistan führenden russischen Tunnel beherrscht. Der Tunnel soll eingestürzt und mehrere Russen darin verschüttet sein. Der Emir von Afghanistan entsandte 180000 Mann an die Grenze von Turkestan, diese Truppen sollen noch verstärkt werden. Die Russen sollen auch befürchten, daß die Provinzen Aserbeidschan und Chorassan gegen sie marschieren würden.

W. L. B. London, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Die Daily Mail veröffentlicht einen Brief aus Jerusalem vom 8. September, in dem es heißt: „Wenige gebildete Mohammedaner sympathisieren mit den Verbündeten. Die Masse ist für die Deutschen. Türkische Beamte äußerten Sympathie für Deutschland. In Damaskus, Beirut, Aleppo, Haifa und Jerusalem sind große Misitär Lager. Die Soldaten tragen die deutsche Kopfbedeckung statt des Fez; bezeichnend ist, daß dieser Bruch mit der alten Sitte wenig beachtet wird. England wird allgemein für den Urheber allen Unheils gehalten. Die Mohammedaner zeigen den hiesigen Engländern gegenüber Hohn, daß der Handel stillsteht infolge der Schließung der Banken.“

Konstantinopel, 30. Sept. (Nichtamtlich.) Eine hiesige offizielle Agentur erfährt, die russische Regierung habe muslimanische Freiwillige in den russischen Distrikten am Schwarzen Meer, insbesondere in Adschara, Tschurukfu und in der Umgebung von Batum in das Heer einreihen wollen. Da die Muselmanen sich geweigert hätten, seien die Rotabeln eingekerkert worden. Die muslimanische Bevölkerung sei sehr erregt. Die Einwohner von Adschana hätten zu den Waffen gegriffen.

Persien und Rußland.

W. L. B. Konstantinopel, 29. Sept. (Nichtamtlich.) Nachrichten aus hiesigen liberalen Kreisen zufolge wurde der Generalgouverneur von Aserbeidschan, der berühmte Samad Khan, ein Parteigänger Rußlands, abgesetzt und durch den jüngeren Bruder des Schahs, den Thronfolger Mehmed Gassan Mirza, ersetzt. Dem neuen Generalgouverneur wird der ehemalige Wali von Kermanschah, Prinz Derman Derman, zur Seite gestellt werden.

Der Khedive gegen englische Annäherung.

Konstantinopel, 29. Septbr. (Str. Press.) Zur gestrigen Audienz des britischen Botschafters beim Khediven von Ägypten erzählt der Berichterstatter der „Str. Press.“ aus der unmittelbaren Umgebung des Khediven, daß der Botschafter an den Khediven im Namen des Londoner Kabinetts die kategorische Aufforderung richtete, sofort seinen Aufenthalt in Konstantinopel abzugeben. Die englische Regierung stelle seiner Hoheit bis auf weiteres eine Residenz in Neapel, Florenz oder Palermo zur Verfügung. Die Reise dahin müsse auf dem Seewege erfolgen. Khedive Abbas entgegnete dem Botschafter kurz, er habe keinerlei Befehle Englands entgegenzunehmen. Sir Louis Mallet zog sich nach dieser, keinen Zweifel aufkommen lassenden, aber in dieser entscheidenden Form nicht erwarteten Antwort des Khediven in sichtlich Verlegenheit aus dem Audienzsaal zurück. — Aus der Umgebung des Khediven verlautet ferner, daß England plante, sowohl den Khediven und die Khedivia wie auch mehrere mit ihm reisende ägyptische Prinzen und Prinzessinnen nach Malta als Geiseln zu schaffen, sobald sie auf dem Seewege die türkische Hauptstadt verlassen hätten.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Von der Handelskammer zu Limburg geht uns folgendes zu: „Durch den Krieg sind die gewerblichen Kreise vielfach in eine missliche Lage gekommen, weil ihnen der Kredit sehr beschränkt oder ganz entzogen worden ist. Dazu kommt noch, daß viele Geschäftsleute ins Feld gezogen sind und die Weiterführung ihrer Betriebe den Ehefrauen oder Vertretern überlassen mußten. Es wird deshalb in dieser Zeit doppelt drückend empfunden, wenn das Publikum die fälligen Rechnungen nicht begleicht. Jede Meldung von einem Sieg unserer Armeen sollte uns gleichzeitig zu Gemüte führen, daß er neue Besorgnis in vielen Familien bringt. Sollte da nicht jeder Mitbürger hinter der Front es als eine patriotische Pflicht betrachten, seine Schulden pünktlich zu bezahlen? Besonders zeigt es von Selbstsucht und kleinmütiger Gesinnung, wenn man verfügbares Geld zurückbehält und so den Gläubiger, der jetzt mehr denn je auf schnelle Bezahlung angewiesen ist, unnötig warten läßt. Mögen daher alle, die es angeht, ihre echt vaterländische Gesinnung auch darin zeigen, daß sie den Gewerbetreibenden den Krieg durch möglichst pünktliche Bezahlung der Rechnungen überstehen helfen.“

!: Limburg, 28. Septbr. Ein hiesiger Obigartenbesitzer hat in dankenswerter Weise dem Roten Kreuze seine gesamte Obsterte, ca. 15–20 Hekt. haltbare Äpfel und Birnen zur Verfügung gestellt. Das Obst wird in einem Keller des Landratsamtes aufbewahrt und im Winter nach Bedarf an unsere verwundeten Krieger abgegeben. Hoffentlich findet dieses schöne Beispiel recht viel Nachahmung.

!: Weilburg, 29. Septbr. Ernst Moser, der jüngste Sohn des verstorbenen Dehans Moser von Weilburg, Leutnant der Reserve und zur Zeit Kompagnieführer im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 87, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.

!: Oberlahnstein, 29. Septbr. Ein Sohn unserer Stadt, der Postsekretär und Leutnant d. R. Herr Carl Weller wurde mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Der zum Kompagniefeldwebel beförderte beim Inf.-Regt. Nr. 80 stehende Kaufmann Fritz Tonner von hier, bei Herrn Brünhagen und zuletzt bei dem Feldeverwalter angestellt, erhielt am 21. September für Tapferkeit das Eisene Kreuz.

!: Wiesbaden, 27. Septbr. Der Magistrat und die an der Hebung der Kur direkt beteiligten Vereine, der Ärzteverein, Kurvereine, und der Verein der Gast- und Badhauswirte haben sich jetzt die Aufgabe gestellt, die Wiesbadener Winterkur auf Kosten der Riviera mehr in Aufnahme zu bringen. Für die Propaganda stellt der Magistrat 1000 Mk. bereit, sofern die betr. Vereine ein Drittel davon aufzubringen bereit sind. Der Gastwirteverein hat bereits 1000 Mk. bewilligt, der Kurverein 500 Mk. Es soll auch in geeigneten Artikeln aus ärztlicher Feder auf den Vorteil einer Kur hier für die verwundeten Offiziere, insbesondere für im Felde rheumatisch Erkrankte hingewiesen werden.

!: Mainz, Wolffs Bureau meldet: Der bisherige Gouverneur der Festung Mainz, General d. J. von Statten hat wegen hervorragender Beteiligung an den Kämpfen in den letzten Tagen das Eisene Kreuz erhalten.

!: Frankfurt, 28. Septbr. Die von den Einundachtzigern eroberten feindlichen Geschütze sind in der Nacht zum Sonntag hier eingetroffen. Der Transport nach ihrem Standort am Kaiser-Wilhelmsdenkmal soll in feierlicher Weise vor sich gehen.

!: Frankfurt a. M., 29. Septbr. (W. B.) Nach einer Mitteilung des Verbandes zum Schutz der deutschen Tabakindustrie ist ebenso wie die Zigarettenfabrik J. S. M. A. G. in Dresden auch die Firma N. Watschari in Baden-Baden unter Staatsaufsicht gestellt worden. Die Beteiligung englischen Kapitals wurde also bei beiden Firmen nunmehr auch behördlich festgestellt.

Aus Bad Ems und Umgegend.

e Kriegausleihe. Wir werden gebeten, die Zeichner, welche bei der Nass. Landesbank gezeichnet haben, darauf

hinzuweisen, daß die Zahlung des Zeichnungspreises nicht bis zum 5. Oktober etc. geleistet sein muß, sondern erst nachdem ihnen eine genaue Abrechnung von der Nass. Landesbank zugegangen ist.

e Besuch. Herr Provinzial-Schulrat Kanton aus Staffel besuchte gestern die Kaiser-Friedrich-Schule und warnte dem Unterricht in mehreren Klassen bei.

e Der M.-G.-B. Glüd auf hat den bedürftigen Angehörigen seiner ins Feld gezogenen Mitglieder eine Unterstützung zukommen lassen, die den Betrag von 300 Mark erreicht.

e Der französische Sprachunterricht in der hiesigen Leichtverwundeten findet von heute ab wieder im Lehrerinnenheim statt.

Aus Diez und Umgegend.

d Das Eisene Kreuz erhielten von unsern 160ern weiter die Herren Heuß, Hauptmann und Comp.-Chef 1. Comp., und Bizefeldwebel Haberecht 4. Comp.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 55 u. 56 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingetroffen.

Bad Ems, den 30. September 1914.

Der Magistrat.

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Donnerstag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vaterländische Spenden.
4. Verschiedenes.

(3891)

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute morgen 4 Uhr meinen lieben Gatten, meinen guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Neffen

Herrn Jakob Kunz

nach kurzem schweren Leiden im Alter von 39 Jahren zu sich abzurufen.

Bad Ems, den 30. September 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Samstag, den 3. Oktober, nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause, Friedrichstraße, aus statt.

Danksagung.

Allen denen, die unseren lieben Entschlafenen zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie für die schönen Kranzspenden und für die schriftliche Teilnahme herzlichen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emil Michel Witwe.

Bad Ems, den 1. Oktober 1914.

[3886]

Bekanntmachung

betreffend Nass. Brandversicherung.

Anträge auf Eingehung neuer Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt oder auf Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen vom 1. Januar 1915 ab bedingt durch bauliche Veränderungen pp. wolle man bis spätestens 20. Oktober d. J. beim Bürgermeisteramt anbringen.

Diez, den 29. September 1914.

Der Bürgermeister.
Scheuern.

Frisch eingetroffen:

Feinste

Bismarck-Heringe

Stück 10 3/4

Rossmüpfen	Stück 10 3/4
Vorzügliche Bratheringe,	Stück 12 "
Feinste Sardinen,	Pfd. 40 "

Kondensierte Milch

vorzügliches, deutsches Erzeugnis.
Dose 52 3/4

Limburger Käse,	Pfd. 38 3/4
Tomatoumkäse, halbfett 28 bis 30 %	
Fettgehalt,	Pfd. 60 "
Edamer Käse	Pfd. 85 "
Schweizerkäse	Pfd. 1.25 "

Schade & Füllgrabe

Diez

Wilhelmstrasse 26. Telefon 211.

Dr. Zimmermann'sche Handelschule.

Coblenz.

Abstr. 133 u. Hohenzollernstr. 148
Fernsprecher 1440 u. 628.

Der neue Herbstjahrestkursus
sowie der Halbjahres-Praktiker-Kursus beginnen am

7. Oktober.

Nachdem werden in Folge des Krieges auch Tages- und Abendkurse von kürzerer Dauer, besonders für Frauen und Töchter von Kriegern eingerichtet. [3872]
Prospecte kostenlos.

Im Hause Braubacherstr. 11 in Bad Ems ist in der 2. Etage

eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern nebst Küche voll. per 1. Oktober oder später zu vermieten. [3885]

Ein tüchtiger

Bückergehilfe

für dauernd sofort gesucht.
Louis Groß, Marktstr. 3, Ems.

Tüchtiges

Waschmädchen

per sofort gesucht. [3892]
Hotel zum Löwen, Bad Ems.

Für eine 10 jähr. Schülerin der h. Mädchensch. wird in Diez für das Winterhalbjahr liebevolle Unterkunft gesucht. [3812]
Nachricht mit Preisangabe an die Diezer Zeitung.

Nur solche Anzeigen, die um 8 Uhr vormittags in unseren Händen sind, können an diesem Tage Aufnahme finden.

Geschäftsstelle der Zeitung.



Militär- u. Kriegerverein „Alemannia“ Ems.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Joh. Jakob Kunz

versammeln sich die Mitglieder des Vereins
Samstag, den 3. d. Okt.,
4,30 Uhr nachm.
im Vereinslokal J. G. Fied.
Spielkarte mit Instrumenten.
Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Der Vorstand.

Krieger Verein „Germania“

Bad Ems.
Samstag, den 3. d. Okt.,
abends 8 1/2 Uhr

Appell

im Vereinslokal Schützenhof.
Der Vorstand.

Süßer Apfelmost „Zur Nacht am Rhein“

Bad Ems. [3880]

Fuhrwerk

auf einige Wochen gegen gute Entlohnung für sofort gesucht.

Verkaufs-Verein der Ziegelwerke Limburg.

Billige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern . . .	zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver . . .	zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)
Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin)	in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.
(Wie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)	Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.

Amtliches Kreis-Blatt für den Unterlahn-Kreis.

**Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.**

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Kleinanzeile 50 Pfg.

Ausgabenstellen:
In Diez: Rosenstraße 35.
In Ems: Römerstraße 95.

**Druck und Verlag von S. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Ems.**

Nr. 229

Diez, Donnerstag den 1. Oktober 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

J.-Nr. II. 8233.

Diez, den 25. September 1914.

An die Herren Bürgermeister

in Altdiez, Null, Becheln, Bergnassau-Scheuern, Gramberg, Dienethal, Eppenrod, Freindiez, Geilnau, Geisig, Giershausen, Hahnstätten, Holzappel, Kaltenholzhausen, Kordorf, Mittelfischbach, Müdershausen, Niederneifen, Pohl, Rottert, Schiesheim, Steinsberg, Weinähr und Winden.

Betrifft: Kriegsanleihe.

Ich erinnere an meine Verfügung vom 15. September d. Js., J.-Nr. II. 7897 (Preisblatt Nr. 216), betreffend Kriegsanleihe und erwarte ihre Erledigung bestimmt binnen 3 Tagen.

Der Landrat.

J. A.:
Kaiser

Aufruf

zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend.

Die von den Herren Ministern der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, des Krieges und des Innern durch den Erlaß vom 16. August d. Js. ins Leben gerufene Bewegung zur militärischen Vorbereitung der jungen Leute vom 16. Lebensjahr ab während des gegenwärtigen Krieges ist im Gange.

Die bereits vor dem Kriege in Vereinen zusammengesetzten jungen Leute werden bald gesammelt sein, bisher solchen Vereinen ferngebliebene fangen an, sich zu dem militärischen Vorbereitungsdienst freiwillig zu melden. Alle Jugendlichen sind erfüllt von freudiger Begeisterung.

Leider scheint es aber an vielen Orten noch an Männern zu fehlen, welche in der Lage und bereit sind, die Veranstaltungen und Übungen der Jugendlichen nach Maßgabe der bekannt gegebenen militärischen Richtlinien zu leiten und zu überwachen.

Frühere Offiziere, die geneigt sind, sich innerhalb des Bezirks der 21. Division zu diesem Zwecke zur Verfügung zu stellen, darf ich bitten, sich ungefäumt bei Seiner Excellenz dem Herrn Generalleutnant z. D. Schuch, Wiesbaden, Viebricherstraße Nr. 23, melden zu wollen.

Die etwaige Verwendung der betreffenden Herren Offiziere bei einem Truppenteil wird durch deren Bereitwilligkeitserklärung zur Mithilfe bei der militärischen Vorbereitung der Jugend nicht in Frage gestellt.

Anderer Herren werden gebeten, ihre Bereitwilligkeit bei den Vorsitzenden der Kreis Ausschüsse für Jugendpflege (auf dem Lande bei den königlichen Landräten, in Frankfurt a. M.: bei dem königlichen Polizeipräsidenten, in Wiesbaden bei dem Magistrat) gefälligst zu erkennen zu geben.

Wiesbaden, den 22. September 1914.

Der Regierungs-Präsident.

Dr. von Meißter,

beauftragt mit der Durchführung der Maßregeln zur militärischen Vorbereitung der Jugend während des mobilen Zustandes im Regierungs-Bezirk Wiesbaden.

* * *

I. 8085. Diez, den 26. September 1914.

Vorstehender Aufruf wird hiermit veröffentlicht. Diejenigen Herren, welche bereit sind, die Veranstaltung und Übungen der Jugendlichen zu leiten und zu überwachen, werden ersucht, sich binnen drei Tagen bei mir zu melden.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Markloff.

J.-Nr. 300 III. Diez, den 30. September 1914.

An die Herren Bürgermeister.

denjenigen Gemeinden, in welchen die Kreis-Schweineversicherung eingeführt ist.

Betr.: Kreis-Schweineversicherung.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach § 4 der Geschäftsanweisung für die Kreis-Schweineversicherung am 1. Oktober 1914 eine Zählung der Schweinebestände der Versicherten stattzufinden hat. Das Ergebnis ist für jeden Besitzer in das Buch zur Feststellung der Schweinebestände einzutragen und durch Vergleich mit dem Versicherungsbuche ist festzustellen, ob die Zahl der vorhandenen Schweine mit der Zahl der versicherten Schweine übereinstimmt.

Sollte dies nicht der Fall sein, so ist mir sofort Anzeige zu erstatten.

**Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.
Duberstadt.**

An die Herren Bürgermeister

von Allendorf, Altdiez, Altenhausen, Aull, Beckeln, Berg-
hausen, Bergnassau, Scheuern, Birkenbach, Bremberg, Cramberg,
Diez, Delligshofen, Dienethal, Dornholzhausen, Bad Ems,
Eppenrod, Flacht, Friedendiez, Giershausen, Hahnstätten, Hön-
berg, Holzappel, Iffelsbach, Kaltenholzhausen, Kagenelnbogen,
Küsdorf, Miffelsberg, Mittelfischbach, Mudershausen, Neggbach,
Niederneifen, Oberfischbach, Obernhof, Redenroth, Roth,
Schaumburg, Schiesheim, Seelbach, Sulzbach, Wasenbach, Wein-
ähr.

Ich erinnere an meine Kreisblattverfügung vom 8. d. Mts.
I 7623 betreffend Vogelschutz und ersuche mir die Berichte der
Vertrauensmänner über die im abgelaufenen Berichtsjahre
gemachten Wahrnehmungen umgehend einzureichen.

Der Königl. Landrat.

S. A.:

Markloff.

Nichtamtlicher Teil.**Berliner Brief.**

II. R. Gemäß des Apelles-Wortes „Nulla dies sine linea“
(Kein Tag ohne Pinselstrich) verlangen die Berliner sozu-
sagen ihre tägliche Meldung aus dem Hauptquartier. Wir
sind durch die schnell aufeinanderfolgenden Nachrichten der
ersten Tage eben verwöhnt worden und begnügen uns nicht
mit dem noch so aktuellen „Bermischten“. Werfen wir mal
einen Blick in die englischen Zeitungen der letzten Woche, so
sehen wir, daß jene Leser sich mit Telegrammen folgenden
Kalibers zufrieden geben müssen: „Die Regierung hat das
Angebot der Dienstleistung von 200 Maoris von Neuseeland
angenommen.“ Oder: „Lord Kitchener hat die Dienste eines
Kontingents von der Insel Ceylon genehmigt.“ Auf uns
übertragen, hätten wir etwa Speckstückchen wie diese aus dem
Feuilleton unserer Zeitungen zu fischen: „Der bekannte Thriker
Theophil Höllenbock in Westerdorf überwies den gesamten
Reingewinn seiner neuen Gedichtsammlung „Der Sturm bricht
los, mit ihm auch ich...“ der Nationalstiftung für die Hin-
terbliebenen der im Kriege Gefallenen.“ Oder: „Seine Maje-
stät hat das Angebot der Mitebitteler Feuerwehr, ein Kreiskorps
zu bilden, mit kaiserlichem Dank angenommen, sowie sämt-
liche Ovaherero-Häuptlinge aus Deutsch-Südwestafrika zur
Dienstleistung beim Roten Kreuz befohlen.“ Seien wir glück-
lich, daß wir solche Presse-Sensationen nicht nötig haben,
und seien wir's zufrieden, wenn uns der gestrige Tag die Zer-
störung einiger englischer Panzerkreuzer durch ein einziges
kleines deutsches Unterseeboot brachte, heute die mehr familiäre
Mitteilung, daß in dem Stuttgarter Vorort Wangen die Frau
des Weingärtners Gottlieb Burckhardt das zweiundzwanzigste
Kind gebär. Zuckt es einem da nicht gleich in den Fingern,
zur Feder zu greifen, dieser Frau ein paar herzliche Worte
zu sagen oder sie mit einem kleinen Geschenk zu erfreuen?
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“ Klingt es immer mal
wieder froh in unseren Herzen auf. Und wie wir in den
neuesten dänischen Zeitungen blättern, geht dieses Froh-
bewegtsein in eine ganz laut losplahende Fröhlichkeit über:
nämlich wegen der eigentlich wahren Ursache des Krieges, wie
sie den Chinesen „kräftigt“ wird. Danach dreht sich der ganze
Weltkrieg um eine europäische Ehestandsaffäre recht pein-
licher Art. Mucker bitte ich nicht weiter zu lesen. Eines Tages
also entdeckte der Kaiser — nein, nein, diese furchtbaren Ent-
hüllungen sträuben sich noch immer, aus meiner Stahlfeder zu
fließen! — entdeckte die Liebchaft einer deutschen Prinzessin
mit dem — Präsidenten der französischen Republik. Aber
er schwieg noch. Erst als ein ganz kleiner Präsident krächzend
das Licht der Berliner Sonne erblickte, rief das kaiserliche Wort
zur Mobilisierung. Wenn Eduard Grey nicht zufällig hinter

einer Tür gelauscht hätte, würden die Chinesen niemals über
den wahren Grund des gegenwärtigen Krieges unterrichtet
gewesen sein. Inzwischen sollen sie allerdings durch die Aus-
landsausgaben unserer Berliner Zeitungen doch schon etwas
Wind bekommen haben, wie, warum, wieso, wozu. Halt!
Da ist noch eine neue, ganz interessante Kleinigkeit, die der
„Temps“ nicht verschweigt. Der neue französische Kriegs-
minister Millerand räumt sehr energisch mit den Drückebergern
auf. Es wird auch wohl allerhöchste Eisenbahn sein! Reizende
Ankisse kommen da zutage, mit denen sich gewisse „Helden“
der Wehrpflicht bisher entzogen. Man verschaffte sich eben
schnell großschnauzige Ernennungen aus eigenen Gnaden, um
ja möglichst weit hinter der Front bleiben zu können, und he-
zog noch obendrein sein gutes Gehalt dafür. Da gab es
Ober- und Unterverwalter der „eroberten“ Provinzen, wissen-
schaftliche Beobachter feindlicher Flieger, Registratoren der
Milchkühe, diplomierte Destruktoren der schweren Artillerie —
unserer natürlich! —, freiwillige Pelzlieferanten für die dun-
kelhäutigen Gurkhas, die Lord Curzon, der frühere Vizekönig
von Indien, bereits aus einem seligen Portertraum heraus in
den Potsdamer Parks spazieren sah. Es fehlen nur noch die
Putzer für die Lanzen bengalischer Reiter! Das heißt, diese
Lanzen und noch manch andere Mordwaffen sind längst in
Berlin, nämlich auf Postkarten unserer bekanntesten Kari-
katuristen. Da tun sie nicht ganz so weh, berühren aber doch
— recht lustig. Nachdem sich gleich zu Beginn des Krieges die
stümperhaften Kriegerleien überbegeisterter Dilettanten auf diesem
Gebiet breit machten, wenden jetzt auch ernsthafte Namen
ihre Kunst Flugblättern und Postkarten zu. Max Diebmann
zeichnet aktuelle Titelblätter. Eine Lithographie von ihm
kostet plötzlich statt 500 Mark 15 Pfennig. Und auf der Rück-
seite bekommt man noch einen Willi Geiger oder Mopp (wie
sich Max Oppenheimer unterzeichnet) gratis dazu. Eine Serie
von recht lustigen, recht bunten acht Postkarten hat jenseit
Paul Haase herausgegeben, die seinen alten Humor auf alter
Höhe zeigt. Wenn unsere Feinde auch im allgemeinen nichts
zu lachen haben, beim Anblick dieser Konterfeis würden sich
ihre Gesichtswinkel doch ein wenig schief verziehen, und sie
werden es, wenn in diesen Tagen die ersten Karten von der
Feldpost zur Front expediert werden. Der Humor der einzelnen
Bilder läßt ich natürlich hier in den paar Zeilen unseres
Briefes nicht wiedergeben, es müssen einige der Texte genügen,
die bekanntlich stets vom Altmeister Haase ebenfalls stammen
und bald populär sein werden.

Ein französischer Senegal-Schütze reißt sich schmerzlich
den etwas außer Fassung gebrachten oberen Teil seiner roten
Hose: „Menschenfleisch versprach man uns, blaue Bohnen
bekamen wir!“ — „General Laufkoff machte weit über 1000
Gefangene!“ Und es juckt einem unwillkürlich beim Anblick
dieses „lebendigen“ Bildes. „Junge, Junge, immer als
mein Olich könn die Engelsen auf nich stünd!“ philosophieren
zwei „blaue Jungs“ unterm Panzerturm.

Nachahmenswertes Beispiel.

II. R. Echte Mannesworte enthält ein aus Frankreich
an das Gericht gelangter Feldpostbrief des Kaufmanns Walter
Sch., der als Kläger in seiner gegen einen Direktor an-
gestrengten Beleidigungssklage vor dem Berliner Schöffengericht
hätte auftreten sollen. Sch. ist inzwischen am zweiten
Mobilmachungstage eingezogen worden, und das Verfahren
hätte daher ausgesetzt werden müssen. Vor einigen Tagen
traf aber in der Gerichtsschreiberei ein vom Kläger aus St.
Quentin abgesandter Feldpostbrief folgenden Inhalts ein:

„In der Privatklagesache Sch. wider W. ziehe ich hier-
mit die Klage zurück. Ich tue dies nicht etwa, weil ich
die Verhandlung zu scheuen hätte, sondern weil ich der An-
sicht bin, daß in der gegenwärtigen schweren Zeit Hader und
Mißgunst beigelegt sein muß. Wenn ich hier im Felde täg-
lich und stündlich dem Tod ins Auge sehen muß, so ist es
geradezu lächerlich, wenn ich wegen eines Geschwärges, wel-

ches man alten Weibern in Waschküchen und Gemüseläden überlassen soll, noch meine Ehre verteidigen sollte. Augenblicklich habe ich andere höhere Dinge zu verteidigen. Ich verzeihe meinem ehemaligen Freunde, daß er mich durch jene Worte gekränkt hat, und hoffe, daß sie ihm inzwischen selbst leid geworden sind. Ich bitte aber, diesen Brief in der Verhandlung zu verlesen, da ich hoffe, daß W. sein Unrecht einsieht und sich entschuldigen wird. Hochachtungsvoll Walter Sch." Auf diesen Brief hin wurde die Verhandlung angelegt, um dem Antrage des Klägers gerecht zu werden. Als der Beklagte von dem Inhalt Kenntnis erhielt, erklärte er sich freiwillig zur Übernahme sämtlicher bisher entstandener Kosten bereit und bat, zu Protokoll zu nehmen, daß er sich von der Unrichtigkeit seiner Behauptungen überzeugt habe und den Kläger um Entschuldigung bitte. Beim Verlassen des Saales erklärte W. noch: „Jetzt schicke ich ihm aber sofort eine Kiste Zigarren ins Feld, damit er vorläufig ohne mich eine „Friedensspeise“ rauchen kann!“

Unsere Feldhaubitzen im Nahkampf.

N. N. Wie furchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubitzen auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schilderung hervor:

„Am 28. 8. fing gegen 8 Uhr abends ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Gesecht an, und ehe wir uns versahen, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar vermobelt. Die Nacht schloßen wir im Straßengraben von 2 bis 4 Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu. Es war gemein kalt. Am nächsten Tage ging die Sache weiter. Die Franzosen flohen auf der Straße nach Sedan zu. Unterwegs sahen wir ganz grauenvolle Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer schnurgeraden Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonne, die Pferde (vor jeder Proze sechs) lagen wie vom Schläge gerührt tot da und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Prozen und sämtlichen Mannschaften und Offizieren waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in zehn Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelmi hatte diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen überrascht und auf 300 Meter mit Feldhaubitzen geschossen. Ein französischer Offizier, der ganz zufällig abseits gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte, es wäre so gewesen, daß man hätte den Verstand verlieren können. Dieses grauenvolle Bild werde ich nie verlieren. Zwei Kilometer lang nichts wie Geschütze, Leichen und Pferdekadaver.“

Das masurische Seengebiet.

Wild flutet der See,
Drauf schaukelt der Schiffer den schwebenden Rahn;
Schaum wälzt er wie Schnee
Von grausiger Mitte zum Ufer hinan.
Wild fluten die Wellen auf Vaterlands Seen, wie schön!
D tragt mich auf Spiegeln zu Hügelu, Masowias Seen!
O Heimatland, Masowias Strand,
Masovia lebe, mein Vaterland!

N. N. So besingt das Masurenlied die ostpreussische Landschaft Masuren, die jetzt durch den glänzenden Sieg des Generalobersten von Hindenburg über die russische Narew-Armee, durch den fünf feindliche Armeekorps fast vollständig vernichtet wurden, zu historischer Berühmtheit gelangt ist. Masuren ist derjenige Teil Ostpreußens, der sich im Süden des Regierungsbezirks Gumbinnen auf teils sandigem, teils feuchtem Boden, mit endlosen Heiden und zahlreichen Seen bedeckt, längs der russischen Grenze dahinzieht. Zwischen Ortelsburg und Johannisburg breitet sich in einer Länge von zwölf Meilen die Johannisburger Heide aus, eine der größten Forsten Preußens, in welcher der Wanderer nur selten eine Ortschaft trifft. Vor 600 Jahren war diese Gegend eine Wildnis von

schaarererregender Lede, ein mächtiger dunkler Urwald, der sich von Ragnit an der Memel bis Ortelsburg hinzog und in seiner Breite von 20 bis 30 Meilen einen wirksamen Schutzgürtel gegen die Einfälle der heidnischen Litauer in das Gebiet des Deutschen Ritterordens bildete. Noch heute ist das masurische Seengebiet ein starkes natürliches Bollwerk unserer deutschen Ostmark. Aber gerade diese dunklen, schweigenden Wälder, meist Kiefern- und Fichtenbestand mit Birkenunterholz, dazwischen die zahlreichen tiefblauen Seen, die „klaren Augen der Landschaft“, an deren Gestade zuweilen das Dach eines einsamen Försterhauses hervorlugt, bieten solche landschaftliche Schönheiten, daß es fast unbegreiflich erscheint, daß Masuren nicht alljährlich das Ziel zahlreicher Touristen und Sommerfrischler ist. Eine Dampferfahrt von Johannisburg über den Roschsee, Kanal, Spirdingsee und Beloahnsee nach dem mitten im Walde gelegenen Orte Rudzanny bietet soviel reiche landschaftliche Abwechslung, daß jene Gegend den Namen „masurische Schweiz“ mit vollem Recht verdient und ruhig mit manchen Gegenden des Rheintals an Schönheit konkurrieren kann. Südlich von Rudzanny erstreckt sich der letzte Ausläufer der großen Seengruppe, die alle miteinander durch Kanäle und Schleusen in Verbindung stehen, der Niedersee, umgeben von hohen Ufern, die mit düsterem Wald bekleidet sind. Nördlich vom Niedersee, nur durch einen schmalen Kanal, über den die Eisenbahnbrücke hinüberführt, getrennt, breitet sich der Guziankasee, ebenfalls von schön bewaldeten Ufern eingefaßt, deren Bäume sich in dem klaren Wasser, das den Blick bis auf den Grund dringen läßt, wider spiegeln. Diese ganze Gegend ist, was durch die natürlichen Verhältnisse, die bequeme Verbindung von Wald und Wasser, hervorgerufen ist, dicht mit Sägemühlen besetzt. Rings um Rudzanny herum sieht man die hohen Bretterhaufen aufgestapelt, die ihr Holz den masurischen Wäldern entnommen haben. Eine Schleuse verbindet den Guziankasee mit dem Beloahnsee, dem südlichsten Ausläufer des mächtigen Spirdingsees; sie dient dem regen Verkehr einer Menge von Schleppdampfern, welche die Holzflöße befördern. Der größte der masurischen Seen ist der imposante 118 Quadratkilometer große Spirdingsee, der vier Inseln oder Werder, darunter den bewohnten Spirdingwerder und den Teufelswerder, umschließt. An ihm liegt die befestigte Stadt Löwen mit der Feste Bohnen, deren kleine Besatzung sich bei der Vernichtung der russischen Narew-Armee ebenfalls rühmlich hervorgetan hat. Eine Abzweigung des Spirdingsees im Nordwesten ist der Lutnainersee, in dessen dichten Schilf Hunderte von wilden Schwänen nisten. Auch schwarze Schwäne nisten vielfach auf den hohen Kiefern an den Ufern der masurischen Seen, die meistens Sandgrund und tieflares Wasser haben, in dem als Fischspezialität die schwachhafte Maräne gefangen wird.

Saatenstand in Deutschland.

W. L. V. Berlin, 26. Sept. Der wöchentliche Saatenstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats besagt: Nachdem zu Anfang der Berichtswoche in den meisten Gegenden noch sehr ergiebige Regenfälle stattgefunden hatten, nahm das Wetter seit dem 21. allmählich wieder einen heiteren und trockenen Charakter an, so daß die unterbrochenen landwirtschaftlichen Arbeiten fortgesetzt und flott gefördert werden konnten. Das Ausnehmen der Kartoffeln ist überall im Gange. Der Ertrag dieser Frucht fällt je nach Boden und Sorte verschieden aus. Allgemein enttäuscht haben die frühen und mittelfrühen Sorten; vielfach hat die lang andauernde Trockenheit auch die Entwicklung der späten Sorten vorzeitig zum Abschluß gebracht, so daß der Ertrag häufig hinter dem Durchschnitt zurückbleibt. Nur stellenweise, wo das Kraut noch nicht abgestorben war, haben die Niederschläge noch eine Besserung herbeizuführen vermocht. Dagegen war die Feuchtigkeit für die Weiterentwicklung der Rüben von gün-

stigem Einfluß, und obwohl die Mächte schon ziemlich kühl waren, rechnet man doch allgemein mit einer weiteren Zunahme des Wurzelgewichts. Auch die Futterpflanzen haben sich nach dem Regen vielfach erholt. Ramentklich der junge Klee ist gut nachgewachsen, so daß er hier und da noch abgemäht oder, wo dies nicht der Fall ist, abgeweidet werden kann. Ebenso zeigen die Wiesen und Weiden vielfach wieder ein besseres Aussehen; stellenweise hat man das bereits eingestellte Vieh insolgebeßsen wieder hinausgetrieben. Bei der Bestellung der Acker macht sich der Mangel an Gespannen fühlbar, doch ist der Boden jetzt genügend gelockert, um ein schnelleres Bearbeiten zu ermöglichen. Die Ausaat des Wintergetreides ist erst zum Teil bewirkt; stellenweise zögert man noch, da man von den stark auftretenden Mäusen eine Schädigung befürchtet.

Vermischte Nachrichten.

Nach einem nach Hamburg gelangten Briefe aus New York haben dort drei Engländer und zwei Franzosen versucht, den Dampfer „Waterland“ der Hamburg-Amerika-Linie, den größten Dampfer der Welt, in die Luft zu sprengen. Die Burschen hatten sich an Bord eingeschlichen und Dynamit unter Deck gebracht. Dieses wurde aber rechtzeitig entdeckt und die Burschen wurden ergriffen und verhaftet. Sie sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

* Der Krieg in der Champagne. Wie die „Daily Mail“ meldet, folgen den französischen Truppen alte Bauern, um abends die Truppen zu begraben. Der Korrespondent schildert die furchtbare Verheerung der Champagne, die der Mittelpunkt der Operationen sei. Die Rebstöcke seien zertreten, um den Armeen den Durchzug zu bahnen. Millionen von Weinranken und Trauben liegen vernichtet auf dem Boden.

„Verlor zwei Stiefel und einen Strumpf.“ General Rennenkampfs Stiefel sind gegenwärtig in Königsberg in einem Schaufenster auf dem Steindamm gegenüber der Steindammer Kirche ausgestellt. Wie eine Aufschrift an dem Schaufenster besagt, hat der russische General die Stiefel — es sind hohe Stulpstiefel bester Arbeit — in Gumbinnen auf der Flucht hinterlassen.

* 32631 Unterstützungsanträge sind allein in Berlin seit Kriegsausbruch gestellt worden, wobei die ständigen Unterstützungen an das Heer der notleidenden Bevölkerung nicht mit eingerechnet sind. Die Gewerkschaften von Großberlin greifen helfend mit ein und haben in einem Monat fast anderthalb Millionen Mark ausgezahlt.

* Englische Kriegskarten. In bitteren Worten beklagt sich ein Engländer über die in Londoner Zeitungen wie der Daily Mail und den Evening News enthaltenen Kriegskarten vom belgischen Kampfplatz. Lange starrte dieser Mann auf die Karte und suchte vergeblich nach Antwerpen, und als er es fand — wo war es verzeichnet? Es lag als große Binnenstadt noch tiefer im Lande als Brüssel und südlich von Ostende! Die Entrüstung des Engländers ist durchaus begreiflich; sehr komisch wirkt aber der Schlusssatz, den eine englische Zeitung dieser Klage hinzufügt, denn der lautet: „Wir sollten wirklich etwas sorgfältiger Karten ausarbeiten; denn derartige Dinge sind geeignet, den Generalstab zu verwirren!“

* „Erdwürmer.“ Der französische Kriegskorrespondent des „Messager“, Campolonghi, berichtet aus Meaux: Der Geist der französischen Mannschaften ist noch vorzüglich. Die Leute sind trotz allen Mühsalen heiter und gut gelaunt, manchmal auch grimmig-burschiköser Laune. Ihre Gemütsamkeit ist fabelhaft. Sie sind glücklich, wenn sie zufällig eine Zigarette erhaschen. Nur übereins ärgern sie sich, über ihre roten Hosen. „Ihr habt eine harte Nuß zu knacken“, sagte Campolonghi zu einem Soldaten, welcher aus dem feuchten Schützengraben in die Sonne kroch, um sich zu trocknen. „Zawohl, Monsieur, die verdammten Kerle haben eine Farbe wie die Erdwürmer. Man sieht sie gar nicht. Unsere Nothosen schreien meilenteit ins Land: Mais enfin, wir

können sie doch nicht ausziehen!“ — Das Vorstehende bringt der „Bund“ unter der Ueberschrift „Erdwürmer.“

* Die Garnison von Gibraltar auf dem Wege nach Frankreich. Die Garnison von Gibraltar, die aus einem kriegsfähigen Bataillon schottischer Füsiliers bestand, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um nach Frankreich gebracht zu werden, wo sich die englischen Truppen mit der englischen Expeditionsarmee vereinigen sollen.

Auszug aus der Verlustliste.

Inf.-Regt. No. 170.]

II. Bataillon, Offenbourg.

Bacqueville, St. Barbe, Menil und St. Pöle vom 20. 8. bis 1. 9. 1914.

7. Kompagnie.

Musketier Johann Schuster, Winden — leicht verwundet.

3. Garde-Regt. Berlin.

Füsilier-Bataillon.

St. Quentin am 29. und 30. 8. 14.

11. Kompagnie.

Unteroffizier Hermann Dickl, Flacht — tot.

12. Kompagnie.

Unteroffizier Heinrich Fink, Kaltenholzhausen — leicht verwundet.

Reserve-Inf.-Regt. No. 28, Köln.

Sedan am 1. 9. 14.

1. Kompagnie.

Reservist Heinrich Kaas, Dienethal — vermißt.

Reservist August Mack, ? — vermißt.

Inf.-Regt. No. 81, Frankfurt a. M.

Vertrig am 22., Mathon am 24., Antreccourt am 28., Rancourt am 28. 8. 14.

4. Kompagnie.

Musketier August Seelbach, Schönborn — tot.

Inf.-Bat. No. 87, Mainz.

III. Bataillon.

Trognés am 20., Schamps am 22., Mathon am 24. und Antreccourt am 28. 8. 14.

9. Kompagnie.

Gefreiter Wilhelm Bingel, Häuserhof — vermißt.

Musketier Heinrich Schrupp, Bergnassau — vermißt.

10. Kompagnie.

Einzjährig-Freiwilliger Gefreiter Friedrich Krebs, Reßbach — leicht verwundet.

11. Kompagnie.

Reservist Franz Hubert, Nassau — leicht verwundet.

Reservist Heinrich Fischer, Dausenau — leicht verwundet.

Reservist Wilhelm Elbert, Dausenau — vermißt.

12. Kompagnie.

Musketier Wilhelm Herz, Kagenelnbogen — schwer verwundet.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Schütze Wilhelm Hahn, Holzappel — leicht verwundet.
Gefreiter der Reserve Wilhelm Reßgen, Ems — leicht verwundet.

Pionier-Regiment No. 25 Mainz.

II. Bataillon.

Maubeuge vom 2. bis 6. 9. 14.

1. Feldkompagnie.

Pionier Philipp Brahm, Balduinstein — tot.

4. Feldkompagnie.

Pionier Karl Bühler, Balduinstein — tot.